

Wilsdruffer Tageblatt

Jahressprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Dresden 2640

Ersteinmal Licht mit Anstrome der Wiese und Jochtag nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Bestellungen monatlich 20, durch unsere Kuratoren gegen den in der Stadt monatlich 20, auf dem Lande 25, durch die Post bezogen monatlich 25, mit Zustellungsgebühr. Alle Postkonten und Postämter sowie unsere Mitarbeiter und Geschäftsleute nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle einer Krieg oder sonstiger Verhältnisse hat der Bezugsleiter keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Insertionspreis 20 für die 6 gelbste Korrespondenz oder deren Raum, Resten, die 2 hellste Korrespondenz 20. Bei Wiederholung und Jahresauftrag entsprechende Preisnachlässe. Bekanntmachungen im amtlichen Zeit (nur von Behörden) die 2 gelbste Korrespondenz 20. Nachweisungsgebühr 50 Pf. Anzeigenannahme bis 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Nachrichten wird keine Garantie. Jeder Nachdruck ohne Anpreisung ist strafbar. Wenn der Beitrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Anspruch genommen wird, ist der Beitrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Anspruch genommen wird.

Ersteinmal seit

dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen.

Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Häfzig, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 186

Freitag den 11. August 1922.

81. Jahrgang

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* In Londoner diplomatischen Kreisen glaubt man, daß die Londoner Konferenz ein kurzfristiges Moratorium für Deutschland beschließen und die endgültige Regelung der vorliegenden Fragen auf den Herbst verschieben werde.

* Die Forderungen Poincarés sind in London auf so starken Widerstand gestoßen, daß Lloyd George mit einem Bruch der Entente drohte.

* Die französischen Behörden in Elsaß-Vosgingen haben den Befehl erhalten, eine Liste der Deutschen vorzubereiten, die auf Grund der „Retorsionen“ Poincarés ausgewiesen werden sollen.

* Aus neuen Dokumenten und Protokollen vom Jahre 1912 haben sich neue Beweise dafür ergeben, wie Poincaré seinerzeit den Krieg gegen Deutschland systematisch vorbereitet hat.

* Graf Berchtesgaden ist in Berlin eingetroffen und hat mit dem Reichspräsidenten und dem Kabinett über die zwischen Berlin und München schwebenden Differenzen verhandelt.

Wer siegt?

Der Sachverständigenauschuss in London hat, so viel scheint jetzt schon festzustehen, sehr viel Wasser in den Wein der „produktiven Pfänder“ des Herrn Poincaré gegossen. Ob nun daraufhin die Konferenz zu einer runden Ablehnung der famosen Vorschläge des französischen Ministerpräsidenten kommen oder ob sie den „Bruch“ riskieren wird, den Lloyd George am Vorabend der neuesten Ministerzusammenkunft sorgenvoll an die Wand malte — niemand wagt, diese Frage zu entscheiden, der noch nicht vergessen hat, wie sehr man sich in allen bisherigen Fällen vor einer irgendwie endgültig zu nennenden Entscheidung herumgedrückt hat. Auf irgend ein faules Kompromiß wird, allem Anschein nach, auch diesmal die ganze Rederei hinauslaufen, da man nun einmal der deutschen Regierung bis zum 15. Aug. eine Antwort auf ihr Samlungsgesuch vom 12. Juli versprochen hat.

Wir fordern eine Neuregelung unserer Zahlungsverpflichtungen für dieses und die beiden folgenden Jahre. In England wollte man wenigstens eine Atempause für den Rest des Jahres 1922 bewilligen, in Frankreich nur für wenige Wochen oder Monate ein Nachsehen haben, und das nur gegen neue Garantien. Man wird, so scheint es, Frankreich in der Fristbestimmung entgegenkommen, dafür aber von seinen „produktiven Pfändern“ so viel wie möglich abhandeln, die bedenklichsten jedenfalls von vornherein aus der Debatte ausschneiden. Schon am Montag ist Herr Poincaré mit dünnen Worten gesagt worden, daß die „produktiven Pfänder“ nur eine fluggewählte Umschreibung für noch Zwangsmaßnahmen darstellen, die er mit wachem Rausen zu nennen sich aus naheliegenden Gründen scheut. Beschlagnahme von Staatswäldern und Gruben, noch stärkere Belastung unserer Kohlenproduktion und Ähnliches mehr, davon will man in London und gar erst in Italien absolut nichts wissen. Man lehnt sie allein schon aus dem zureichenden Grunde ab, daß ihr finanzieller Ertrag die ungeheure Erschütterung der deutschen Wirtschaft nicht rechtfertige, und daß überdies die psychologische Wirkung solcher gewaltsamen Eingriffe auf die politische Grundstimmung des deutschen Volkes nur in der Auslösung neuen Unfriedes bestehen könne. Herr Poincaré mag das alles sehr gleichgültig, die Verschärfung unserer Forderung sogar innerlich willkommen sein. Daß er mit seinem Programm, so wie es in London vorgelegt wurde, dort unendlich durchbringen werde, darüber war er sich auch von vornherein gewiß keinen Augenblick im Zweifel. Daß er sich mit seinen vorzeitig und auf eigene Faust in Kraft gesetzten „Retorsionen“ zunächst noch einigermaßen Zwang anlegte, davon versprach er sich bei seinen Verbündeten wohl einen günstigen Eindruck und daraufhin auch eine glimpflichere Aufnahme seiner neuen Garantien für Deutschland. Er wird schon ganz zufrieden sein, wenn ihm von diesen die eine oder die andere bewilligt und sein eigenmächtiges Vorgehen und gegenüber in der Ausgleichsfrage ausdrücklich oder stillschweigend aufgegeben wird, obwohl es ebenso rechtswidrig ist. Dann würde man also ebenfalls dahin schlüssig werden, und mit irgendwelchen kleinen Zeitgewinnen abzusprechen, endgültige Entscheidungen aber auf später zu verlagern.

Ist doch schon auch davon wieder die Rede, daß man durch abermalige Entsendung einer Sachverständigen-Kommission nach Deutschland Zeit gewinnen wolle, ein Verfahren, zu dem die deutsche Regierung eigentlich auch nicht mehr länger mitzuwirken brauchte, denn für unseren Bedarf ist auf diese Weise wahrlich schon genug und übergenuß Zeit und Arbeit vertriebt und verschwendet worden. Selbst diese Geringfügigkeiten aber würden dann zugunsten der Franzosen wieder mit neuen Belastungen zu erkaufen sein, so daß wir im Ergebnis nur eine neue Fache zu bezahlen hätten. Aber die Entente, die Entente wäre gereicht — was gibt es für die Staatsmänner von heute Wichtigeres auf der Welt als die Sorge um dieses lässliche Gut!

Die Ausweisung aus dem Elsaß aufgeschoben.

Dem Pariser „Journal“ wird aus Straßburg berichtet, daß dort der Befehl inactroffen sei, die auszuweisen-

nen Ausweisungen von Deutschen bis auf weiteres aufzuschieben. Nach dem Berichterstatler des Blattes hatte man für Dienstag abend den Beginn der Ausweisungen erwartet und für die Durchführung dieser Maßnahme bereits 50 Polizeinspektoren bereitgestellt.

Gefahren für die Entente.

Am Mittwoch waren die Verhandlungen, wie aus London gemeldet wird, von einem Kompromiß weit entfernt. Die Lage war äußerst schwierig. Man sprach sogar von der großen Wahrscheinlichkeit, daß es nicht nur zu einem Abbruch der Konferenz, sondern auch zu einem Bruch der Entente kommen könne. Tatsächlich versammelte der Privatsekretär Lloyd Georges, Sir Edward Glegg, die englischen Journalisten und teilte ihnen mit, daß sich die Lage sehr zugespitzt habe, so daß Lloyd George einen Bruch der Entente nicht nur für wahrscheinlich, sondern sogar für unvermeidlich ansehe. Die Gegensätze zwischen der französischen und englischen Auffassung wegen der produktiven Pfänder, die Poincaré für die Bewilligung eines Moratoriums an Deutschland durchsetzen will, sind äußerst tief und einschneidend. In der Sitzung der Sachverständigen prallten die Gegensätze hart aufeinander. Die Engländer bestreiten immer wieder die Richtigkeit der von den Franzosen vorgebrachten Zahlen und unterstrichen auch die Tatsache, daß die Pfänder, die man von Deutschland haben wolle, keinen wirtschaftlichen, sondern ausschließlich politischen Charakter hätten. Von französischer Seite wurde entgegengehalten, die Sachverständigen hätten kein Recht, über politische und nichtpolitische Fragen sich zu entscheiden, das sehe nur den Regierungen zu.

Übersehenglische französische Hoffnungen.

Nach Pariser Blättermeldungen wird der Bericht der Sachverständigen folgende Angaben enthalten: 1. die 20 prozentige Abgabe auf ausländische Devisen, die dem Garantienkomitee ausgeliefert werden soll, sei gemeinsam auf 1250 Millionen Goldmark im Jahre abgeschätzt worden; 2. der Ertrag der deutschen Zölle in einem Jahr sei ungefähr auf 300 Millionen Goldmark festgesetzt worden; 3. die 60prozentige Abgabe vom Aktienkapital der auf dem linken Rheinufer gelegenen chemischen und Fabrikfabriken, die einem interallierten Syndikat übermietet werden soll, dürfe jedenfalls, wie die Sachverständigen sagen, 600 Millionen Goldmark ergeben. Was die Einnahmen der Staatsbergwerke und Staatswälder anlangt, so seien die Bismarck stark angezweifelt worden. Die englischen Sachverständigen bemerken, der Versuch allein, sie einer internationalen Hörerschaft anzubieten, dürfe schon eine Verminderung ihres Ertrages herbeiführen. Die Sachverständigen seien aber darüber einig, ihren Ertrag auf 60 Millionen Goldmark abzuschätzen.

Im allgemeinen sind die Engländer, die in einen großen Teil der Forderungen ablehnen, der Meinung, daß auch bei einer Verwirklichung der französischen Ansprüche sich eine viel geringere Summe aus den Maßnahmen ergeben würde, als wie es die Franzosen darstellen.

Poincarés Schuld am Kriege.

Neue Dokumente und Enthüllungen.

Das soeben erschienene Heft der Süddeutschen Monatshefte beschäftigt sich eingehend mit Poincarés Politik vor dem Kriege, vor allem in dem bedeutungsvollen Jahre 1912. In dem Heft findet man die unwiderleglichen Beweise dafür, daß Poincaré als Außenminister insbesondere der Herstellung eines guten Verhältnisses zwischen Frankreich und Deutschland sich mit aller Kraft widersetzte, während des Balkankrieges sogar direkt

die Entfaltung des Weltbrandes betrieben hat. Von Bedeutung sind vor allem zahlreiche, bisher noch unbekanntere Depeschen und Dokumente, vor allem die Protokolle der Beratungen der Generalsstabschef der russischen und französischen Armee aus den Jahren 1911, 1912, 1913, die jetzt zum erstenmal der Öffentlichkeit bekannt werden. Daraus ergibt sich, daß der Krieg gegen Deutschland und Österreich-Ungarn systematisch vorbereitet war. Aus dem Inhalt sei folgendes erwähnt:

Am 5. August 1912 tritt Poincaré seine erste Reise nach Rußland an. Aus Berichten Tatonows erzählt man, daß bei diesem Anlaß auch Besprechungen zwischen dem Leiter der französischen und russischen Generalsstabschefs stattfanden, und Poincaré versicherte Tatonow, daß er das größte Gewicht auf die Erfüllung des Wunsches des französischen Generalstabs über die Zielsetzung der Transsibirienbahn des westlichen russischen Eisenbahnnetzes lege. Aber die

Abmachungen mit England berichtete Poincaré, daß, obwohl zwischen Frankreich und England nicht der geringste geschlossene Vertrag existiere, die General- und Admiralsstabschefs beider Länder in intimer Verbindung miteinander ständen. Es existierte ein mündliches Abereinverständnis, wonach England Frankreich sowohl zu Lande wie zur See Hilfe versprochen und hunderttausend Mann an die belgische Küste schicken werde.

Den Schluß des Heftes bilden drei Protokolle der Generalsstabschefs von Frankreich und Rußland. Aus ihnen geht vor allem hervor, daß bei der Mobilmachung des deutschen

Heeres Rußland und Frankreich verpflichtet sind, sofort ihre Streitkräfte mobil zu machen. Deutschland soll zur gleichen Zeit im Westen und Osten angegriffen werden.

Der Gesamteindruck dieser Dokumente geht dahin, daß Poincaré, nicht aber Deutschland die Schuld daran trägt, daß sieben Millionen tote in Europa begraben liegen und 20 Millionen Lebender durch ihre Wunden und ihre Leiden von der Tatsache Zeugnis ablegen, daß verblendete Leidenschaft befriedigt werden mußte.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Minister Geßler verteidigt die Reichswehr.

Der Reichswehrminister hat dem Reichsheere die Erklärung belannggegeben, die er im Reichstag bei Besprechung der Interpellationen über die Vorgänge bei der Hindenburgfeier in Königsberg hat abgeben lassen, ebenso vom dem Schreiben an den Reichspräsidenten, in dem er um Einsetzung eines Untersuchungsausschusses für die Reichswehr bittet. Der Minister erklärt, daß eine derartige Untersuchung als der beste, wenn nicht einzige Weg erscheint, um die systematische Lügepropaganda gegen das Heer in aller Öffentlichkeit aufzuklären und dadurch die Interpellationen im Reichstag zur Anerkennung des durchaus loyalen Verhaltens der Reichswehr zu zwingen.

Gesellschaftliche Regelung der Feiertage.

Die vielfachen Anzuträglichkeiten, die daraus entstehen, daß die einzelnen Länder gewisse Feiertage, wie z. B. den Pfingsttag usw. nach ihrem Gutdünken festsetzen, haben die Reichsregierung veranlaßt, einen Gesetzentwurf vorzubereiten, der die Frage der Feiertage im Reich einheitlich regelt. Der Entwurf liegt zurzeit dem Reichsrat vor. Auch er sieht den 11. August als Verfassungsfesttag vor und außerdem noch einen Gedentag für die Kriegsopten, der jeweils der 6. Sonntag vor Ostern sein soll. Graf Berchtesgaden in Berlin.

Der bayerische Ministerpräsident ist am Mittwoch in Begleitung der Minister Schweder und Ehrner in Berlin eingetroffen, wo er zunächst dem Reichspräsidenten einen Besuch abstattete. Dann begannen unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten die Verhandlungen über die Gesetze zum Schutze der Republik und die bayerische Verordnung. Daran nahmen der Reichskanzler und mehrere Minister teil. Die Aussprache erstreckte sich über den ganzen Komplex der zwischen dem Reich und Bayern zu behandelnden Fragen und wurde durchaus ruhig und sachlich geführt. Voraussetzlich wird sie aber nicht zu einem endgültigen Abereinverständnis führen, da die bayerische Regierungskommission mit beschränkter Vollmacht nach Berlin gekommen ist und keine verbindlichen Erklärungen abgeben kann, ehe sie nicht in München den Parteien Bericht erstattet hat.

Waffenfunde in Meise.

Das französische amtliche Bureau Havas behauptet zu leicht durchsichtigen Zwecke, in der Festung Meise seien 1000 Tonnen Kriegsmaterial gefunden worden. Die Feststellungen haben ergeben, daß in der Tat in den Kellern der längst geschleiften Festung Meise in einigen Räumen Kriegsmaterial in größeren Mengen vorgefunden worden ist. Entdeckt wurden u. a. 543 Gewehre und Karabiner, sechs leichte und acht schwere Maschinengewehre, außerdem große Mengen von Pulver und Munition. Geschosse oder Minenwerfer sind nicht vorgefunden worden. Es ist anzunehmen, daß der größte Teil dieser Bestände von dem sogenannten wilden Selbstschutz versteckt worden ist. Der Umstand, daß außer dem Material auch Schrott vorgefunden worden ist, legt die Vermutung nahe, daß ferner aus gewinnfälligen Zwecken Material dort versteckt worden ist, um es bei Gelegenheit zu verwerten. — Die Militärverwaltung hatte entgegen den französischen Behauptungen mit der Sache gar nichts zu tun. Untersuchung ist eingeleitet.

Will die Pfalz los von Bayern?

Der „Bayerische Kurier“ glaubt Ursache zu haben, aufmerksam zu machen auf Gefährde in der Pfalz, sich von Bayern zu trennen und sich Baden oder Hessen anzuschließen. Das Blatt behauptet, von Baden sei in der Pfalz in dieser Richtung angeklopft worden. Es sollen nicht etwa untergeordnete Persönlichkeiten gewesen sein, die diese Aktion unternähmen, sondern Beauftragte politischer Parteien. Der „Bayerische Kurier“ sagt ferner, die Angelegenheit sei so weit gediehen, daß es nicht mehr länger anginge, davon zu schweigen.

Deutsch-Österreich.

× Österreichische Versuche zur Wiederaufrichtung. Der österreichische Außenminister Dr. Grünberger hielt im Außenministerium vor einer Versammlung ausländischer Pressevertreter eine Rede über die schwierige Lage Österreichs und über die Aktion für den Wiederaufbau des Landes, das sich jetzt in der kritischen Lage befindet. Die Regierung sei deshalb gezwungen, von der Bevölkerung

neue schwere Opfer zu verlangen. Sie führt jetzt den neuen Finanzplan durch, der neue Steuern, eine innere Anleihe, den Abbau des großen Beamtenapparates vorsieht. Sie hofft durch die neuen Steuererlasse und durch die innere Anleihe ein Gleichgewicht des Budgets zu erzielen und durch die Gründung der österreichischen Nationalbank die Krone zu fundieren. Österreich erwartet nunmehr die Bewilligung der Auslandskredite, was jetzt kein mildes Wort, sondern ein Geschäft für den Geldgeber darstellt. Österreich bietet mehr als genügende Garantien dafür.

Rußland.

X Großfürst Kyryll als Thronwärter. Der durch Heirats- und Liebesaffären besonders bekannt gewordene russische Großfürst Kyryll, ein Enkel des Kaisers Alexander II. und Leiter des ehemaligen Jarom Nikolas läßt in der französischen Presse eine Erklärung des Inhalts veröffentlichen, daß er nach dem Erbuche das jetzige Oberhaupt der kaiserlichen Familie der Romanoffs und infolgedessen Thronwärter sei. Er stelle sich als solcher an die Spitze der Aktion, die die Ordnung in Rußland wiederherzustellen bestimmt sei. Das Heil Rußlands müsse aus dem Innern kommen. Es wäre Brudermord, wenn die russischen Streitkräfte sich gegenseitig befehdeten wollten. Deshalb wäre Kyryll, wie er sagt, glücklich, wenn Großfürst Nikolaj Nikolajewitsch sich an die Spitze der ganzen russischen Armee stellen würde.

Polen.

X Lebensmittelknappheit in Oberschlesien. Im polnisch gewordenen Teile Oberschlesiens, und zwar in Kattowitz, haben sich die längst erwarteten ersten schweren Lebensmittelknappheiten ereignet. In der Markthalle wurden sämtliche Verkaufsstände der Fleisch- und Wurstwarenhandlung gestürmt und geplündert. Ähnliche Vorfälle ereigneten sich in Königsbrunn, da die Lebensmittelbestände in Polnisch-Oberschlesien äußerst knapp geworden sind.

Einfuhr argentinischen Fleisches.

Lebendes Vieh und Gefrierfleisch.

Der in letzter Zeit in Berlin mit den zuständigen Stellen in Verbindung getretene Handelsbevollmächtigte der argentinischen Regierung Dr. Bartholomeo Daneri ist nach Buenos Aires zurückgekehrt, nachdem die Verhandlungen, die er im Auftrage seiner Regierung mit deutschen Konsularen, an deren Spitze die Fleischfuhr-Gesellschaft in Hamburg steht, zum vorläufigen Abschluß gekommen sind. In kürzester Zeit wird sich ein Vertreter der Fleischfuhr-Gesellschaft nach Argentinien begeben, um die Schlussverhandlungen an Ort und Stelle zu führen. In Aussicht genommen ist vorläufig ein Mindestimport von 100 000 Tonnen lebendes Vieh und 100 000 Tonnen Gefrierfleisch, die auf deutschen Schiffen verpackt werden sollen. Für die Zahlung sind sowohl Barzahlung wie Güterlieferung, sowie Verkaufsbürgungen in Aussicht genommen. Nach Ansicht der Sachverständigen wird es möglich sein, das argentinische Fleisch mindestens um ein Drittel billiger als deutsches zu liefern.

Rah und Fern.

O Zur Dorfverfassung zurückgekehrt. Da die Kommunalverwaltung auf Grund der Städteordnung für kleine Städte sich bedeutend teurer stellt als nach der Landgemeindeordnung, sind bereits in einigen Fällen keine Vordächter zur Dorfverfassung zurückgekehrt. So hat jetzt das preussische Staatsministerium eine Verordnung erlassen, wonach der bisherigen Stadtgemeinde Greiffenberg in der Uckermark die Annahme der Landgemeindeordnung gestattet wird.

O Hotel für Minderbemittelte. Infolge der steigenden Hotelpreise in München hat die Reichszentrale für deutsche Verkehrsverbände mit Benediktina des Münchener

Stadtrates ein billiges Übernachtungsheim mit zunächst 200 Betten eingerichtet. Der Umsatz dieses Heims hat sich so günstig entwickelt, daß der Preis für ein Bett in besserer Ausstattung von 25 auf 20 Mark und in einfacher Ausstattung von 16 auf 15 Mark herabgesetzt werden konnte.

O Trauriges Ende eines Theaters. Das hannoversche Residenztheater wird im kommenden Winter seine Pforten nicht wieder aufstun, nachdem die Baupolizei sich ins Mittel gelegt hat. Das Theater, an dem Ritterwürger, Agnes Sorna, Carl Sontag gespielt haben, soll dem Vernehmen nach in eine Autogarage umgewandelt werden! Damit verliert Hannover für das moderne Drama eine darstellerisch wertvolle Ergänzung seiner städtischen Bühne, des früheren Hoftheaters, während die übrigen drei Theater lediglich die Operette und das Kassenstück pflegen.

O Zweiter Stapellauf des Riesendampfers Columbus. Der vom Norddeutschen Lloyd bei der Schiffswerft Schichau zu Danzig in Auftrag gegebene Passagierdampfer Columbus, der seinerzeit beim Stapellauf nur zu einem Drittel zu Wasser gelangen konnte, ist nach wiederholten Abschleppversuchen jetzt glücklich zu Wasser gebracht worden. Der Schiffsrümpf ist unverletzt.

O Beim Baden durch ein elektrisches Kabel getötet. Die 16jährige Tochter des Wiener Advokaten Dr. Bielerna, die im Franensee bei Gmunden Schwimmbädern unternahm, fand dadurch den Tod, daß sie sich an einem in den See eingerammten Block festhielt, in dem ein elektrisches Leitungs-kabel endete.

O Zugzusammenstoß in Pommern. Auf Station Pölitz der Bahnlinie Siedlitz-Groß-Poggenort konnte beim Anbrücken der Lokomotive an den Personenzug 485 der Lokomotivführer die Lokomotive nicht rechtzeitig zum Stehen bringen, und fuhr mit starkem Stoß auf den Zug auf. Ein Reisender und ein Postbeamter wurden erheblich, 25 Personen leichter verletzt.

O Schweres Hagelwetter in Württemberg. Im württembergischen Allgäu ging ein heftiges Hagelwetter nieder. In den Oberämtern Leinfirch und Wangen wurde bedeutender Schaden angerichtet. In manchen Orten wurden die Feldfrüchte vollkommen vernichtet. In wenigen Minuten war die ganze Flur in eine Winterlandschaft verwandelt; das Obst wurde nahezu vollständig von den Bäumen herabgeschlagen. Der Gesamtschaden an verlorenen Feldfrüchten geht in die Millionen.

O Die Handtasche! Die Armenierinnen und Ungarinnen scheinen ebenso sorglos mit ihren Schätzen umzugehen wie die deutschen Damen. Wahrscheinlich sah die Dame in Berlin einer Dame aus Armenien aus der Handtasche 87 000 Mark bares Geld und Schmuckstücke, die einen Wert von einer halben Million haben. Bald darauf wurde eine Dame aus Rußland auf demselben Bahnsteig schwer bedroht. Auch sie bißte wertvolle Schmuckstücke ein, die sie in der Handtasche bei sich trug. Mit der reifen Beute sind die Diebe unerkannt entkommen, da die Verluste erst geraume Zeit später bemerkt wurden. Einer Frau aus Budapest wurden Schmuckstücke im Werte von 200 000 Mark aus der Handtasche entwendet.

O Ein schöner Schaden. Vor vier Wochen reiste ein Beamter aus Berlin mit seiner Familie in die Sommerfrische. Wie üblich hatte man mit dem Einpacken der Sachen bis zum letzten Augenblick zu tun, und man langte knapp vor Abgang des Abendzuges auf dem Siedlitzer Bahnhof an. Jetzt ist die Familie wieder heimgekehrt. Aber wer beschreibt den Schrecken, als man das Schlafstimmer betrat. Hier brannte nämlich seit dem Tage der Abreise feierlich die Gasampel! Was diese in den vier Wochen an Gas fortgeschickelt hat, wird mit unheimlicher Deutlichkeit die nächste Rechnung zeigen.

O Das Kaiserfisch als französischer Ferienort. Nach einer Meldung der Zeitung „La République“ hat die französische Behörde beschlossen, das dem Kaiser Wilhelm II. gehörige Schloss Urville, das von einem großen Park sowie von Hefen und Bädern umgeben ist, von Mitte

August ab für den Ferienaufenthalt von 400 Kindern aus dem zerstörten Gebiet zu benutzen.

O Kistenraub in Paris. Kurz vor Abfahrt des Schnellzuges auf dem Lyoner Bahnhof zu Paris verließ der mit der Begleitung der diplomatischen Post beauftragte Kurier einen Augenblick seine Koffer auf dem Handwagen. Als er zurückkam, stellte er das Verschwinden eines seiner Koffer fest, der diplomatische Schriftstücke für den Botschafter in Genf enthielt. Man glaubt, daß der Dieb sich keine Rechenschaft über den Inhalt gegeben hat, und daß er eher glaubte, den Koffer einer Privatperson zu entnehmen. Abgesehen von den Papiere nicht sehr wichtig gewesen sein. Der gestohlene Koffer gehörte dem Vorsitzenden des Finanzausschusses des Botschafterbüros.

O Erfolg deutscher Künstler in Südamerika. Aus Buenos Aires wird gemeldet: Das Gastspiel der deutschen Künstler im Colon-Theater wurde mit Baguets „King“ unter der Leitung Weingartners und Kaisers mit großem Erfolg beendet. Kirchhoff in den Tenorpartien, Schipper als Botan, Braun in den Bassrollen, Wilsbrunn als Bruchhilfe, Bandler als Alberich und Vesein als Mime wurden in der Presse mit höchstem Lob besprochen. Das Publikum bereicherte den Künstlern Ovationen.

Neueste Meldungen.

Die befehdigten Franzosen.

Berlin. Der Reichsminister des Innern hat eine kleine Anfrage wie folgt beantwortet: „Der Landtagsabgeordnete Bürger hielt am 15. Januar 1922 in seinem Wahlkreis eine Parteiverammlung ab. In seiner Rede erwähnte er, der ehemalige Ministerpräsident Clemenceau habe gesagt, es seien 20 Millionen Deutsche zu viel da. In dieser Äußerung erblickte die französische Besatzungsbehörde eine Befehdigung der Besatzungsarmee. Der Abgeordnete Bürger wurde dieserhalb vom Militärpolizeigericht in Speyer zu einer Geldstrafe von 2000 Mark verurteilt. Die Reichsregierung hat durch die Botschaft in Paris diplomatische Schritte unternommen, deren Ergebnis noch nicht feststeht.“

Auflösung des deutschpölnischen Schutzbundes.

Leipzig. Der Staatsgerichtshof hat die Beschwerde des deutschpölnischen Schutz- und Trugbundes gegen seine Auflösung in Sachen verworfen.

Polen entläßt die deutschen Eisenbahnärzte.

DA Kattowitz. Die polnische Eisenbahnverwaltung hat sämtliche im Direktionsbezirk Kattowitz angestellten Eisenbahnärzte entlassen. Die neuen angestellten 35 Bahnärzte sind sämtlich Polen.

Der letzte Oberschlesier aus seinem Amte entfernt.

DA Kattowitz. Am 6. August ist von den Polen der letzte Oberschlesier, der in einer leitenden Verwaltungsstellung in Polnisch-Oberschlesien sich befand, hat, der Oberregierungsrat Paul Kempka, Chef der Verwaltungs-Abteilung, aus seinem Amte entfernt worden. Im oberen Verwaltungswesen der Wojewodschaft Oberschlesien sind also von da ab nur noch Polen beschäftigt. Diese Maßregel erregt in Polnisch-Oberschlesien außerordentliches Aufsehen.

Begnadigung zum Tode Verurteilter.

Moskau. Das Präsidium des allrussischen Zentral-Exekutivkomitees hat die vom Petersburger Revolutionstribunal zum Tode verurteilten Angehörigen der ehemaligen Firma Nobel, die der Sabotage an der Sowjetregierung beschuldigt waren, begnadigt.

Kulturpropaganda für Deutschland in Rußland.

DA Moskau. Die wissenschaftliche Abteilung beim Obersten Volkswirtschaftsrat hat es sich zur Aufgabe gemacht, in einer Reihe populär gehaltener Vorträge auf die Bedeutung der deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen hinzuwirken. Bis jetzt sind u. a. vorgelesen Referate über „Die Geschichte der deutschen Handelsverträge“, „Die politischen und wirtschaftlichen Strömungen in Deutschland im Zusammenhang mit dem Abschluß des Rapallo-Vertrages“, „Die Bedeutung Deutschlands in der Weltwirtschaft“, „Grundsätzliches über die deutsche Tarifpolitik“.

Ave Maria.

Roman von Felix Neumann.

Wie ein Fieberhauch glitt diese Vision an ihm vorüber. Da weckte ihn ihre Stimme aus dem Raufsch, der seine Pulse klopfen ließ.

„Er ist schön, der alte Vorbezug, und er ist selten geworden. Trinken Sie ihn mit Bedacht.“

Walter drehte, ohne daß sie es merkte, das Glas herum und trank an der nämlichen Stelle, wo sie die Lippen angelegt hatte.

Das Tragische war verheutet, die beiden jungen Menschen hielten schwachend und essend nebeneinander im Grase, und Frau Drossel machte die Tafelmusik.

Dem jungen, aller Genüsse entwöhnten Künstler rann der feurige Wein prickelnd durch die Adern. Die ganze Welt schien ihm plötzlich wie ausgetauscht. Wo war sein Kleinmut geblieben? Und als sie ihm das letzte Glas einsetzte, da bat er sie, diesen Tropfen in unaussprechlicher Dankbarkeit auf ihr Wohl trinken zu dürfen.

Sie lachte und nickte, während sie die Reste der Mahlzeit in das Tischtuch packte.

Doch, da hielt er plötzlich inne. Was er bisher nicht gewagt hatte, mußte er nun versuchen, nämlich ihren Namen zu erfahren.

„Ich wollte meiner Huldigung und meinem Dank einige Worte hinzufügen, wie sie mir das Herz gerade einbläst. Aber — vorher möchte ich eine Bitte tun.“

Sie blickte ihn voll an. „Bitten Sie immer, Herr Grebenstein, wenn es in meiner Macht liegt, soll es an der Gewährung nicht mangeln.“ Da sagte er: „Ich habe Ihnen mein ganzes Herz zu Füßen gelegt, ich habe frei über Dinge zu Ihnen gesprochen, die sonst niemand weiß. Ich entrollte vor Ihnen mein ganzes armes Leben und gab mein Glück in Ihre Hand, darf ich nun nicht wenigstens als kleine Gegengabe des Vertrauens erfahren, wer Sie sind?“

Sie strich sich ein blondes Lockchen aus der Stirn und wurde sehr ernst.

„Ich war auf diese Frage vorbereitet und wußte, daß sie kommen würde. So bitte ich denn: Nennen Sie mich Maria, so ist mein Vorname, aber fragen Sie nicht weiter. Mindestens vorläufig nicht. Lassen Sie mich fürberhin Ihre Schwester und Verehrerin sein, aber forschen Sie mir nicht nach. Vielleicht sage ich Ihnen später einmal mehr und erzähle auch Ihnen die Geschichte meines Lebens. Bis es aber soweit ist, bringen Sie mir das Vertrauen entgegen, daß Sie nicht mehr vor mir verlangen!“

Da beugte er sich stumm über ihre Hand, küßte sie und leerte schweigend das Glas.

Dieses Schweigen sagte mehr, als es die schönsten Worte hätten ausdrücken können.

Nun war es ganz bämmerig geworden und Maria drängte zum Aufbruch.

„Wann sehen wir uns wieder?“ Aengstlich und beklommen fragte Walters Frage, so daß sie lachen mußte.

„Sie trauen mir noch immer nicht. Morgen bin ich verhindert, aber übermorgen wollen wir uns wieder hier treffen.“

Und während sie durch die dunklen Anlagen der Stadt zu gingen, mußte er ihr versprechen, beim nächsten Zusammenreffen einen seiner kleineren Bilder, die er ihr geschildert hatte, mitzubringen.

„Ich habe gute Beziehungen zu Kreisen, bei denen die Kunst hoch in Ansehen steht. Lassen Sie mich nur machen.“

Nach einigem Zögern willigte er ein. Er stand wie unter einem Bann, er hätte alles getan, was sie verlangte.

Am Ende des Englischen Gartens, ehe das Menschengewühl sie störte, trennten sie sich.

„Ich werde heute nacht über Ihre Lebensgeschichte nachdenken“, sagte sie scheinlich ernst. „Vielleicht schickt mir der gütige Traumgott eine Eingebung, wie wir Ihren Lebenstempel, den der Krieg so rauh zerstörte, wieder aufbauen.“

Als ihre Hände zusammenlagen, sagte er leise und weich: „Leben Sie wohl, Fräulein Maria, ich will von Ihnen träumen und zum erstenmal wieder glücklich sein.“

Dann gingen sie auseinander.

Als Walter nach Hause kam, war alles daheim dunkel, aber aus des Weigers Zimmer tönte sein Spiel.

Sollte er sitzen? Am liebsten wäre er allein mit seinen Gedanken geblieben, denn noch brauste und stürmte alles in ihm, aber er war dem Freunde, der ihm so treu beistand, ein Wort der Aufklärung schuldig.

So trat er denn ein.

Hornier hatte kein Licht angezündet. Er hoffte wie eine Eule in der Finsternis, die nur wenig durch den Schein von der Straße her erleuchtet wurde. Das Fenster war offen, der Weiger saß unmittelbar daran und phantasierte leise auf dem herrlichen Instrument, dem einzigen, was er aus dem Wohlstand des Vaters gerettet hatte.

Er hielt auch nicht inne, als der Freund eintrat, sondern hob ein wenig den Kopf.

Walter setzte sich Jean gegenüber auf die Fensterbrüstung, wartete bis das Spiel zu Ende war und sagte nichts.

Da stand Hornier auf und machte Licht.

Nun erst sah Walter, daß der Weiger den Tisch festlich gedeckt hatte. Zwei Flaschen Bier standen stolz auf der kleinen

Tafel, die kein Licht aufwies, dafür aber prangte in der Mitte ein Blumenstrauß, der vom Heide stammte.

Hornier hatte augenscheinlich den ganzen Verdienst des gestrigen Abends für dieses Mahl angelegt, zu dem er im Taumel seines Glückes so spät kam und an das er nicht mehr gedacht hatte. Es stieg wie Neue in ihm hoch und er legte den Arm um Horniers Schulter.

„Verzeih mir, Meister, daß ich deine Einladung vergaß, aber —“ er lächelte, während Jean ihn scharf mit seinen grauen Augen musterte, „ich komme aus dem Paradies einer unvergesslichen Stunde, da habe ich Treulosser des Freundes vergessen!“

Der Weiger nickte. „Ich kenne das. Es geht vorüber. Der Kaufsch verfliegt und du kehrst zu mir zurück, wo dich keine Enttäuschung erwartet. Sei dich und — ih!“

Walter wollte den Freund nicht tranken und nahm auf einer Kiste Platz, während der Weiger den einzigen Stuhl benutzte. Der Gastgeber öffnete eine Bierflasche. „Also — sie war da?“

Walter nickte und goß das kalte Bier hinab, um sein fieberndes Blut abzukühlen.

„Ja — sie war da, und ich werde sie übermorgen wiedersehen.“

„Du ist ja nicht?“

Nun erzählte Walter ausführlich das Erlebnis des Abends, und Hornier hörte aufmerksam zu.

„Sie scheint in der Tat ein eigenartiges Geschöpf zu sein. Aber du wirst mir verzeihen, wenn ich in meiner Ablehnung vorläufig noch beharre. Ich habe auch einmal ein Mädchen kennen gelernt — weißt du, damals, als ich noch ein schwarz-lodiger Jüngling war und die Weige in meinen Händen Liebeslieder jauchzte. Ich vertraute ihr, dafür betrog mich die Kanaille und bestahl mich um mein letztes Gut. Na — genug davon!“

Er fuhr wild empor: „Ich hasse die Menschen, alle, nur dich nicht; auch die Fremde, die dir da in den Weg gelaufen ist, wird so ein gelecktes Pöppchen sein. Der Satan hole die Weiber mit ihren fälschen Augen und ihrem erbärmlichen Geize!“

Walter stand ruhig auf.

„Ich gehe! — Du bist kein Genosse, der zu einer Aussprache nach solchen Stunden taugt.“

Aber Hornier vertrat ihm den Weg. Sein Horn war ebenso wieder verrückt, wie er aufloberte.

„Junge — du kennst mich doch! Nimm mich wie ich bin, es meint es keiner so gut mit dir, wie ich!“

Und er nahm Walters Kopf zwischen seine beiden mageren Hände und strich ihm die schmalen Wangen.

Dann holte er hinter dem Ofen noch Bier hervor.

(Fortsetzung folgt.)

wurde sofort gebrochen, die andere eingewickelt und die dritte von der Frau Nieprahl an die Mutter der Diebin für 118 M. verkauft. In anderen Geschäften stahl die Meisterdiebin Margarine, Butter, Tafelöl, Himbeersaft, Schokolade, Kakao, eine ganze Glasbüchse voll Kondens-, Büchsenmilch und Schinken. In größerer Menge wurden ferner Seife und Haus- und Küchengeräte, insbesondere Steingut-, Emaille- und Aluminiumwaren, sowie in anderen Geschäften neun Paar Herren- und Damenschuhe gestohlen. Verwunderung erregte es, wie es möglich gewesen ist, unbemerkt die oft umfangreiche Diebesbeute aus den Geschäften ohne Bezahlung heraus zu bringen. Bei Ausführung der Diebstähle soll die Frau Doktor oft mit als Käuferin aufgetreten sein. Schwer belastet wird Frau Nieprahl ferner noch dadurch, daß sie mit der Barwinfky in drei Fällen deren eigenen Vater bestohlen haben soll, und zwar um Geldbeträge von 100 bis 600 M. Der Verdacht war schon wiederholt auf die Barwinfky gefallen, es gelang aber immer wieder alle Vermutungen zu zerstreuen.

Die Verhandlung konnte erst in später Abendstunde zu Ende geführt werden. Aus der Vernehmung der Angeklagten ist noch besonders erwähnenswert, daß Dr. Nieprahl vor seiner Tätigkeit als Hilfsrichter beim Amtsgericht zu Dresden nahezu zehn Jahre lang in Pulsitz als Rechtsanwalt die Praxis ausübte. Sein Vater wohnt in Zwickau, er bekleidet dort den Posten eines Rechtsanwaltes. Im Verlaufe der Verhandlung gab es einige interessante Zwischenfälle, so erklärte die Barwinfky, daß ihre Herrin einmal geäußert habe, sie solle auch Schuhe klauen, sie habe ihr dazu die benötigten Größen aufgegeben, ein anderes Mal sollte das Dienstmädchen auf irgend eine Weise Butter verschaffen. Es war ihr dann auch gelungen, in einem benachbarten Geschäft gleich zehn Stück zu stehlen, dies war aber bemerkt worden, und so mußte sie die Butte wieder herausgeben. Dem Dr. Nieprahl wurde vorgehalten, daß er die Barwinfky, während diese bereits in

Untersuchungshaft sich befand, vorführen ließ und mit ihr die Lage besprach, und daß er sich auch die Akten habe geben lassen, ohne dazu berechtigt zu sein. Der Staatsanwalt rügte dies als eine grobe Ueberschreitung seiner Amtsbefugnisse. Als die Frau Doktor nicht mehr gewußt habe, wohin mit all den Sachen, so führte die Barwinfky weiter aus, da habe sie Anregung erhalten, doch gleich lieber Geld aus den Ladenkästen zu stehlen. Es kamen 29 verschiedene Fälle zur Besprechung; die Barwinfky erklärte hierzu, sie habe in viel mehr Fällen gestohlen, als wie von den Geschäftsleuten zur Anzeige gekommen sei.

Der Staatsanwalt forderte für das Ehepaar Dr. Nieprahl Zuchthausstrafe, beide hätten in höchst verwerflicher Weise gehandelt, als Strafrichter wußte der Mann ganz genau, um was es ging und worauf es ankam. Nach langer Beratung wurde die noch jugendliche Angeklagte Barwinfky wegen fortgesetzter Diebereien zu acht Monaten, Dr. Nieprahl wegen Hehlerei zu zwei Jahren und seine Ehefrau wegen Beihilfe zum Diebstahl und wegen Hehlerei zu einem Jahr sieben Monaten Gefängnis, beide Ehegatten auch zu je drei Jahren Ehrenrechtsverlust, verurteilt. Die Untersuchungshaft kommt voll in Anrechnung.

Wettermitteilungen und mehrtägige Wettervorhersage.

Sachsen liegt im Bereich der von Westen herangekommenen Depression, die uns gestern Gewitter und Niederschläge gebracht hat. Ihr Zentrum befindet sich über Dänemark. Sie wird auf ihrer Bahn weiter fortschreiten, so daß wir auf ihre Rückseite gelangen werden. Eine nordwestliche bzw. nördliche Luftströmung wird bei uns morgen Abkühlung und zeitweise Niederschläge hervorrufen. Nach dem Vorübergang des Tiefdruckgebietes wird voraussichtlich während der nachfolgenden Tage eine allmähliche Besserung unseres Wetters eintreten.

181. Landeslotterie. 3. Klasse. 1. Tag. 9. August.

(Ohne Gewähr.)

30 000: 56254 61399
20 000: 37782 107354
10 000: 28433 60792 110078
5 000: 21987 45189 57093 71407 95843 120253
3 000: 17043 40161 46453 65189 89839 96127 103705
2 000: 26226 27506 33013 51992 55558 82005 82362 82939 88598
94842 104188 113058 123057

HAENSOM und AUGUST DER STARKE

Meisterstücke
der Zigaretten-Industrie!

Junge Anzküh

u. großes Anbindekalb
verkauft Hildebrand,
Wilsdruff-Birkenhain.

Buchhalterin,

m. der Erledigung der Steuer-
sachen vertraut, sucht ab 6 Uhr
abends Nebenbeschäftigung.
Angebote u. 4391 an die
Geschäftsstelle d. Bl.

Speisezwiebeln
empfehlen
Jäpel, Wilsdruff.

**Speisekartoffeln
Weißkraut**
Zentner 220 Mark
empfehlen Jäpel, Fernruf 543.

Camembert
Marke „Jopa“, zu haben bei
Hugo Busch, Wilsdruff,
P. Heinzmann, Retschdorf.

Brombeeren
reife, kauft jed. Quantum
Jäpel, Wilsdruff.

Nachruf für Frau Agnes Claußniger!

Liebe Freundin nun bist Du befreit
Von allem Schmerz und allem Leid;
Geduldig trugst Du Dein schweres Los
Nun ruhest Du sanft in Gottes Schoß.
O wie wohl wird es Dir sein,
Daß Du ziehst in Salem ein,
Jenen lichten Himmelsauen,
Da wir uns einst wiedersehauen.
Gewidmet in treuer Freundschaft
von D. u. M. Johne.

Rosel Nicolas
Paul Harnitz

danken recht herzlich zugleich
im Namen ihrer lieben Eltern
für die ihnen zur Verlobung
in so überaus reichem Maße
erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Wilsdruff

Stargard

Flora Lützner
Harry Weinhold

danken zugleich im Namen
der Eltern für die anlässlich
ihrer Verlobung dargebracht.
Glückwünsche u. Geschenke.

Hintergersdorf und
Wilsdruff, im August 1922.

Für die uns anlässlich unserer Hochzeit dar-
gebrachten Ehrungen und Geschenke sagen wir
hierdurch herzlichsten Dank.

Wilsdruff, am 9. August 1922.

Kurt Linnert und Frau Olga
geb. Kaiser nebst Eltern.

Kleine Inserate haben stets Erfolg.

Oswald Mensch Nachf.

Inh.: Emil Mensch
Rossschlächterei, Pferdegeschäft u. Speisewirtschaft
Potschappel, Turnerstrasse 10
Fernsprecher Amt Deuben 785
Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle.



Nachdem wir die irdische Hülle unserer lieben Entschlafenen, der Frau Agnes Marie Claußniger

geb. Andra

zur letzten Ruhe gebettet haben, ist es uns ein Herzensbedürfnis, allen
lieben Verwandten, Freunden und Bekannten, welche uns in der langen
Zeit der Krankheit hilfsreich zur Seite standen, unseren herzlichsten
Dank auszusprechen. Dank allen denen, welche uns durch Wort,
Schrift, herrliche Blumen und ehrendes Geleit mildernden Trost brachten.
Innigen Dank Herrn Pfarrer Wolke für seine trostreichen Worte am
Krankenlager und am Grabe, dem geehrten Militärverein zu Grumbach
für das bereitwillige Tragen und Herrn Kantor Wöckig für den er-
hebenden Gesang. Dies alles hat unseren munden Herzen wohlgetan.
Dir aber, teure Entschlafene, rufen wir ein „Ruhe sanft“ und
„Innigen Dank“ in Dein stilles Grab nach.

In tiefer Trauer die Hinterbliebenen.

Wilsdruff, Grumbach, Rötzig, Portland (Oregon), am 10. August 1922

Freitag, den 11. August 1922, abends 8 Uhr
im „Weißen Adler“

Verfassungs-Feier

unter Mitwirkung der hiesigen Stadtkapelle,
sowie der Gesangsvereine „Brudergruß“
und „Sängerkränz“

Festredner:

Gewerbeschuloberlehrer Däßler-Weiß.

— Eintritt frei. —

Zu dieser Feier sind alle Bevölkerungskreise von
Wilsdruff und Umgegend herzlichst eingeladen.
Der Festausschuß.

Die älteste Rossschlächterei

Speisewirtschaft und Pferdegeschäft im
Plauenschen Grunde.

Inhaber: Kurt Siering

Freital-Potschappel, Tharandter Str. 25.

Fernruf Amt Deuben Nr. 151

läuft lauf. Schlachtpferde z. allerhöchst. Preisen

Bei Unglücksfällen sofort Tag und
Nacht mit Transportgeschirre zur Stelle.

Hausbesitzerverein.

Sonntag den 13. August, nachmittags 3 Uhr
im Saale des Hotels Goldener Löwe

Bersammlung und Vortrag

des Bezirksvorsitzenden Herrn Hornig-Weiß über Aus-
führung des Reichsmietengesetzes. Der Vorsitzende.

Herrengarderobe, Fritzsche

Dr.-Löbtau, Grumbacher Str. 20 p.

Privatgeschäft ab Burgstraße.

Elegante Herrenanzüge, Schlüpfen, Stoff-
Brockenhosen, Schlofferanzüge, große Auswahl
in Hosen und Sommerjoppen, Feltbahn,
Jagdleinen, Khaki und pa. Lodenjoppen usw.
Daß meine Preise nicht zu hoch sind, beweist, daß
mein Geschäft diesen ungeahnten Aufschwung nimmt.

Ein neuer spannender Roman
betitelt

Liebe u. Leidenschaft

von Lenore Pany

beginnt im 43. Buch-Roman-Heft, das jetzt
ausgegeben wird und durch die Austräger
sow. d. die Geschäftsstelle d. Bl. erhältlich ist.